

ihren Tribut fordern würden. Ein Obtsbaufachmann, den ich einige Zeit vor der Ernte herkommen liess, musste mir die mutmassliche Ernte der zwei Bäume schätzen, ohne zu wissen, zu welchem Zweck. Er schätzte den Ertrag per Baum auf 100 kg Kirschen und bezeichnete die Schätzung als vorsichtig, also sicher nicht zu hoch.

Als dann die Kirschen zu reifen begannen, also rötlich wurden (sie hätten schwarz werden sollen), stellten sich jeden Morgen die Amseln in grosser Zahl zum Frühstück ein. Besonders stark vertreten waren die jungen, eben erst ausgeflogenen. Ich beobachtete einmal morgens zwischen 5 und 6 Uhr auf jedem der Bäume gleichzeitig zwischen 20 und 30 Stück. Auf beiden Bäumen waren restlos alle Kirschen gefressen, bevor sie reif waren. Der Besitzer hat denn auch tatsächlich keine einzige Kirsche pflücken können. Ausser Amseln habe ich je einmal die Rabenkrähe (2 Stück) und die Ringeltaube (1 Stück) auf den Bäumen beobachtet. Die Stare begnügten sich damit, die Kirschen, welche die Amseln hatten hinunterfallen lassen, am Boden zusammenzulesen.

Da in Langenthal im Sommer 1938 der mittlere Preis der Kirschen per kg Fr. 1.— betrug, ist der Schaden, den die Amseln an diesen zwei Bäumen verursachten, auf mindestens Fr. 200.— zu veranschlagen.

Für sich allein betrachtet, besagt natürlich ein Fall wie der vorliegende nichts. Aber im Gesamthema «Amsel» muss er mit verwertet werden und er kann helfen, ein gültiges, objektives Urteil zu erlangen.

Amseln und Kernbeisser.

I. Juni 1938. In meinem Garten steht ein Kirschbaum. Bekanntlich sind dieses Frühjahr die Kirschblüten fast überall in unserem Lande erfroren. Auch auf meinem Baum lag in seiner Blüte Schnee. Dennoch ist er jetzt über und über mit Früchten beladen, zur Freude verschiedener Amselpaare, die sich schon frühmorgens mit Kind und Kegel zur Kirschenkur einstellen. Kein Schreckmittel hält sie ab. Die Jungamseln fühlen sich bei ihrem Mahl ganz zu Hause und gehen, etwas erstaunt, erst ab, wenn ich sie mit einem Jagdinstrument — Bohnenstange — am vollgefressenen Bäuchlein stufte. Jeden Tag ist der Boden unter dem Baum übersät mit halbreifen und reifen Kirschen. Ich selbst habe das Nachsehen und wenn ich finde, dass die Amsel für die Erhaltung ihres Geschlechtes nachgerade mit einer ersten Brut im März und der Kette der folgenden bis im August — gestern habe ich einen durch die Mauser arg zerschlissenen Amselhahn seine Nestjungen mit Regenwürmern füttern sehen — etwas zuviel des Guten tut, so wird mir auch das «zartbesaitetste» Vogelfreundherz verzeihen.

II. August 1938. Ich sitze in meinem Garten, nicht weit vom Kirschbaum (siehe Kapitel I). Plötzlich höre ich eine Vogelstimme, die in meinem Repertoire fehlt. Sie ist wohl die eines Jungvogels, aber? Sie kommt vom Kirschbaum. Ich schleiche an und, richtig, da sitzen unter dem Baum bettelnd vor ihrem Papa zwei junge Kirschkernbeisser. Der Herr Papa nimmt gemächlich einen Kirschkern nach dem andern vom Boden auf, dreht ihn im Schnabel, bis auf jeder Seite eine Schalenhälfte herunterfällt und der Kern einem der Jungen in den schreienden Schnabel gestossen werden kann. Auch Mama Kirschkernbeisser erscheint mit einem dritten Jungen und während drei Tagen haben wir diesen Besuch in unserem Garten, d. h. so lange, bis nur noch halbe Kirschsteine unter dem Baum zu finden sind. *A. Felix.*